

444. E. Jahns: Ueber das Kämpferid.

(Eingegangen am 27. Oktober.)

In der Galangawurzel wurde von Brandes¹⁾ eine von ihm Kämpferid genannte Substanz aufgefunden, die sich aus dem balsamartigen Verdunstungsrückstande des ätherischen Auszuges der Wurzel in Krystallen ausschied. Unsere Kenntniss dieses Körpers beschränkt sich auf die Angaben, welche von dem Entdecker herrühren, weitere Mittheilungen von anderer Seite liegen nicht vor. Dass jene Angaben indessen einer Controle sehr bedürftig sind, konnte schon bei einigen, zur Orientirung über diesen Gegenstand angestellten vorläufigen Versuchen constatirt werden, denn es stellte sich hierbei heraus, dass Brandes ein Gemenge von mehreren Körpern als vermeintlich einheitliche Substanz unter Händen gehabt hat. Durch wiederholtes Umkrystallisiren des Rohproduktes aus Weingeist konnte es in drei Gemengtheile zerlegt werden, in einen schwerer löslichen, für den der Name Kämpferid beibehalten ist, und zwei leichter lösliche, im folgenden als Galangin und Alpinin²⁾ bezeichnet.

Zur Darstellung wurde die zerkleinerte Galangawurzel durch zweimaliges Digeriren mit 90procentigem Weingeist erschöpft, von den filtrirten Tinkturen der Weingeist abdestillirt und das honigdicke Extrakt mit Aether ausgezogen, solange dieser noch gefärbt wurde. Von den ätherischen Auszügen wurde der Aether abdestillirt und der zurückbleibende Balsam nach dem Einrühren einer sehr geringen Menge Wasser (wodurch die Krystallisation beschleunigt wird) der Ruhe überlassen. Nach einigen Tagen war derselbe durch Ausscheidung von Krystallen zu einem steifen, trüben Brei erstarrt. Er wurde mit dem gleichen bis doppelten Volum Chloroform verdünnt, die Masse auf ein Filter gebracht und mit Chloroform nachgewaschen. Das Krystallgemenge blieb hierbei ungelöst, während das Harz und ätherische Oel beseitigt wurde. Nach dem Abpressen des Filterinhaltes wurde derselbe, um noch beigemengten rothbraunen Gerbstoff zu entfernen, mit kaltem 50procentigem Weingeist angerührt, auf einem Filter mit Weingeist derselben Stärke wenig abgewaschen, scharf gepresst und getrocknet. Zur weiteren Reinigung wurde das nunmehr hellgelb gewordene Rohprodukt, 0.3—0.35 pCt. der Wurzel betragend, zweimal aus 90procentigem Weingeist umkrystallisirt und hierdurch von anhaftendem braunen Farbstoffe befreit.

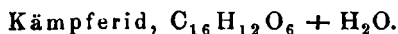
Zur Trennung der Gemengtheile von einander wurde das Rohkämpferid in der 30—40fachen Menge heissem 75procentigen Weingeist gelöst. Beim Erkalten krystallisirte fast nur Kämpferid in

¹⁾ Arch. d. Pharm. (2) 19, 52.

²⁾ Vom Namen der Stammpflanze der Galanga abgeleitet.

gelben Nadeln aus. Die hiervon abfiltrirte Flüssigkeit, erhitzt und mit einem Fünftel ihres Gewichts heissen Wassers versetzt, lieferte beim Erkalten eine zweite, aus Alpinin und Galangin mit wenig Kämpferid gemengte Krystallisation. Aus dem Filtrat wurden durch successives Eindampfen noch zwei Abscheidungen von Galangin gewonnen. Das Kämpferid war durch so oft wiederholtes Umkrystallisiren aus 90procentigem Weingeist, bis der Schmelzpunkt bei 221 bis 222° constant blieb, leicht zu reinigen. Bei einer späteren Darstellung desselben fand sich ihm noch ein anderer, schwer schmelzbarer (noch nicht bei 250°) und selbst in siedendem Alkohol schwer löslicher Körper beigemengt, der sich durch Lösen des Kämpferids in der eben genügenden Menge kalten absoluten Alkohols und längeres Stehenlassen der Lösung ziemlich vollständig abscheiden liess. Die übrigen der anfänglich erhaltenen, aus Alpinin und Galangin bestehenden Krystallisationen wurden einer oft wiederholten, theilweise fraktionirten Krystallisation aus absolutem Alkohol unterworfen. Das Galangin krystallisirt in reinem Zustande aus absolutem Alkohol in blassgelben, verlängert sechseitigen Tafeln, aus verdünntem Weingeist in wasserhaltigen, gelblichweissen Nadeln und schmilzt bei 214 — 215°. Das Alpinin konnte bis jetzt noch nicht rein erhalten werden, es krystallisirte in körnigen Krystallen, deren Schmelzpunkt zwischen 180 und 190° schwankte, meist lag er bei etwa 185°.

Von diesen Körpern ist zunächst nur das Kämpferid untersucht, über die anderen wird später berichtet werden.



Das Kämpferid krystallisirt in schwefelgelben, flachen Nadeln, schmilzt bei 221—222° und ist vorsichtig stärker erhitzt zum Theil unzersetzt sublimirbar. Es ist fast unlöslich in Wasser, löslich in etwa 400 Theilen kaltem, leichter in siedendem, 90procentigen Weingeist, ferner in Aether und Eisessig, wenig in siedendem Chloroform und Benzol. In Alkalien und Ammoniakflüssigkeit löst es sich mit intensiv gelber Farbe, wenig in Natriumcarbonatlösung, ohne hierbei Kohlensäure auszutreiben. Concentrirte Schwefelsäure löst es, besonders beim Erwärmen, mit gelber Farbe, nach einiger Zeit zeigt die Lösung ausgezeichnete blaue Fluorescenz. Rauchende Schwefelsäure in nicht zu grossem Ueberschuss löst es mit grauer Farbe, die auf Zusatz überschüssiger Säure in weinroth übergeht. Die alkoholische Lösung wird durch Eisenchlorid olivengrün gefärbt, durch Bleiacetat gelb gefällt. Silberlösung und alkalische Kupferlösung werden durch das Kämpferid beim Erwärmen reducirt. Durch Kochen mit verdünnten Säuren wird es nicht verändert.

Das Krystallwasser des Kämpferids entweicht bei 130—140°. Bei vier Versuchen wurden 6.29—6.35 pCt. gefunden (berechnet 5.6 pCt.). Die Analyse der wasserfreien Substanz ergab folgende Zahlen:

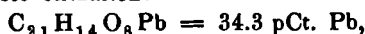
	Gefunden					Berechnet für $C_{16}H_{12}O_6$
	I	II	III	IV	V	
C	63.74	63.51	63.39	64.04	63.53	64.0 pCt.
H	4.34	4.23	4.08	4.22	4.19	4.0 -

Aus den gefundenen Zahlen lassen sich ebensogut auch die Formeln $C_{21}H_{16}O_8$ (verlangt 63.63 pCt. C und 4.04 pCt. H; $1\frac{1}{2}H_2O = 6.3$ pCt.) und $C_{13}H_{10}O_5$ (verlangt 63.41 pCt. C und 4.06 pCt. H; $H_2O = 6.81$ pCt.) berechnen. Den Beweis für die Richtigkeit der angenommenen empirischen Formel lieferte die Zusammensetzung von Verbindungen, welche das Kämpferid mit Basen eingeht, sowie die Untersuchung einiger gut charakterisirten anderen Derivate.

Die Bleiverbindung wurde durch Fällung einer alkoholischen Kämpferidlösung mit einer alkoholischen Lösung von neutralem Bleiacetat erhalten. Orangegelber, amorpher Niederschlag. Zur Analyse wurde die Verbindung bei 120° getrocknet.

	Gefunden	Berechnet für $C_{16}H_{10}O_6Pb$
C	37.96	38.01 pCt.
H	2.32	1.98 -
Pb	40.52	40.98 -

Dagegen müsste enthalten:



Wie ersichtlich, lässt der Versuch keinen Zweifel über die zu wählende Formel.

Eine basische Bleiverbindung wurde durch Fällung mit Bleiessig erhalten. Der orangegelbe, amorphe Niederschlag nahm beim Auswaschen eine etwas dunklere Farbe an und wurde beim Trocknen braun. Der Wassergehalt entwich erst vollständig bei 150°.

	Gefunden	Berechnet für $C_{16}H_{10}O_6Pb + PbO$
Pb	56.77	56.86 pCt.

Die Barytverbindung wurde auf Zusatz von Barytwasser zu einer alkoholischen Kämpferidlösung, besser durch Fällung einer mit Baryumacetat versetzten Kämpferidlösung mit Ammoniak als orangegelber, bald braun werdender Niederschlag erhalten. Er wurde bei 120° getrocknet.

	Gefunden	Berechnet für $C_{16}H_{12}O_6, Ba(OH)_2$
Ba	29.2	29.08 pCt.

Eine entsprechende Kalkverbindung konnte ebenso dargestellt werden. Auf Zusatz einer unzureichenden Menge Ammoniak zu einer gemischten Lösung von Kämpferid und Chlorcalcium fiel eine Verbindung $(C_{16}H_{12}O_6)_2$, $Ca(OH)_2$ (gefunden 6.04 pCt. Ca, berechnet 5.93 pCt.) nieder.

Diacetylkämpferid, $C_{16}H_{10}O_6(C_2H_3O)_2$, entsteht leicht beim Kochen gleicher Theile Kämpferid und wasserfreien Natriumacetates mit einem Ueberschusse von Essigsäureanhydrid, schon nach wenigen Minuten verschwindet die anfänglich gelbe Farbe der Lösung. Die noch heisse Flüssigkeit wird anfangs mit wenig Wasser und nach erfolgter Lösung des Essigsäureanhydrids mit mehr Wasser versetzt, wodurch das Acetylkämpferid ausgefällt wird. Durch Umkrystallisiren aus siedendem Weingeist wird es gereinigt. Farblose, feine Nadeln, unlöslich in Wasser, schwerlöslich in Weingeist, bei $188-189^\circ$ schmelzend. Beim Uebergiessen mit verdünnter Kalilauge tritt keine Gelbfärbung ein, erst nach einiger Zeit färbt sie sich schwach.

	Gefunden	Berechnet für $C_{16}H_{10}O_6(C_2H_3O)_2$
C	62.15	62.50 pCt.
H	4.39	4.16 -

Wegen der wenig differirenden procentischen Zusammensetzung des Diacetyl- und Triacetylderivates (letzteres erfordert 61.97 pCt. C und 4.22 pCt. H) lässt die Elementaranalyse nicht sicher erkennen, welche dieser beiden Verbindungen vorliegt. Versuche, die Verbindung zu verseifen, und die Anzahl der Acetylgruppen direkt zu bestimmen, haben jedoch kein befriedigendes Resultat ergeben.

Die Methode von Schiff war nicht anwendbar, weil das Kämpferid mit Magnesia eine, wenn auch schwer lösliche Verbindung eingeht. Ebenso wenig eignete sich Kalilauge zur Spaltung, weil die Verbindung hierbei eine tiefergehende, über die Verseifung hinausgreifende Veränderung erleidet.

Dibenzoylkämpferid, $C_{16}H_{10}O_6(C_7H_5O)_2$, wird durch Erhitzen von Kämpferid mit überschüssigem Benzoësäureanhydrid erhalten. Beim Auskochen der erkalteten Masse mit Alkohol bleibt das Benzoat ungelöst und wird durch Krystallisation aus einer Mischung von Benzol und absolutem Alkohol rein erhalten. Gelblich weisse, feine Nadeln, unlöslich in Wasser, kaum löslich in Weingeist, bei $185-186^\circ$ schmelzend.

	Gefunden	Berechnet für $C_{16}H_{10}O_6(C_7H_5O)_2$
C	70.56	70.86 pCt.
H	4.09	3.93 -

Der Versuch lässt keinen Zweifel, dass das Kämpferid zwei durch Säureradikale leicht substituierbare Wasserstoffatome resp. zwei Hy-

droxylgruppen enthält, da die Theorie für ein Tribenzoylderivat erheblich abweichende Zahlen fordert.

Dibromkämpferid, $C_{16}H_{10}Br_2O_6$, scheidet sich auf Zutropfen von 1 Theil Brom zu einer Lösung von 2 Theilen Kämpferid in Eisessig in gelben Nadeln aus. Schwer löslich in Weingeist, schmilzt, wie es scheint, unter Zersetzung bei $224-225^\circ$. Gefunden 34,33 pCt. Brom (berechnet 34.93 pCt.).

Bei weiterem Zusatz von Brom löst sich das Dibromid wieder auf, das hierbei entstandene höher bromirte Produkt lässt sich durch Wasser in gelblichen Flocken ausfällen.

Durch Einwirkung von Natriumamalgam wird das Kämpferid in einen in Alkalien löslichen, durch Säuren in purpurrothen Flocken fällbaren Farbstoff übergeführt.

Beim Erhitzen von Kämpferid mit concentrirter Schwefelsäure auf 120° wird eine Sulfosäure gebildet, die auf Zusatz von wenig Wasser in gelben Nadeln auskrystallisirt. Sie ist in Wasser leicht löslich, weniger in mässig verdünnter Schwefelsäure und lässt sich daher aus der wässrigen Lösung durch Zumischung von concentrirter Schwefelsäure fällen.

Beim Erwärmen mit Salpetersäure von 1.18 spec. Gewicht wird das Kämpferid leicht oxydirt und gelöst. Theilweise aus der noch warmen Flüssigkeit, vollständiger nach dem Erkalten krystallisirt eine Säure in farblosen Nadeln aus, welche sich als identisch mit Anissäure erwies. Die Identität wurde festgestellt durch Analyse der freien Säure sowohl als des Silbersalzes, durch Darstellung des Aethyläthers, durch Ueberführung in Paraoxybenzoesäure beim Schmelzen mit Aetzkali, endlich durch sorgfältige Vergleichung ihrer Eigenschaften und Reaktionen mit denjenigen, welche aus Anisöl dargestellte Anissäure darbot. Als zweites Hauptprodukt der Oxydation war Oxalsäure nachzuweisen, ausserdem in geringerer Menge eine gelbe, in Wasser lösliche Substanz.

Die beim Schmelzen des Kämpferids mit Aetzkali entstehenden Produkte konnten, weil das vorhandene Material zur Neige ging, nicht eingehender untersucht werden. Es scheinen hierbei Phloroglucin, Oxalsäure, Ameisensäure und eine durch Bleiacetat fällbare Säure zu entstehen.

Das Kämpferid hat in seinen Eigenschaften und Reaktionen sehr viel Aehnlichkeit mit manchen anderen, natürlich vorkommenden oder aus Glykosiden darstellbaren gelben Farbstoffen, besonders mit dem Quercetin, Rhamnetin und Morin. Erhöht man die für das Kämpferid aufgestellte Formel um die Hälfte, so tritt die offenbar nahe Verwandtschaft der genannten Körper auch in den Formeln hervor. Man hätte: Quercetin, $C_{24}H_{16}O_{11}$, Rhamnetin, $C_{24}H_{18}O_{10}$ (bei verdop-

pelter Formel), Kämpferid, $C_{24}H_{18}O_9$. Da diese Formel sich mit den Resultaten der Untersuchung ebenso gut vereinigen lässt, als jene den einfachsten Ausdruck repräsentierende mit 16 Atom Kohlenstoff, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass die erstere der wahren Molekulargröße des Kämpferids entspricht. So lange indessen nicht Thatsachen vorliegen, welche zur Annahme der complicirteren Formel nöthigen, liegt keine Veranlassung vor, die einfacheren aufzugeben.

445. C. Böttinger: Ueber den Zucker der Eichenrindegerbsäure.

(Eingegangen am 27. Oktober.)

Der mir verspätet zu Gesicht gekommene Aufsatz von C. Etti¹⁾, „Ueber Lävulin in der Eichenrinde“ nöthigt mich in Kürze die Gründe anzugeben, welche mich veranlassten Zucker als Bestandtheil der Eichenrindegerbsäure anzusehen. Als ich die Flüssigkeit, welche ich in meiner Abhandlung²⁾ als „wesentlich“ aus Gerbsäure bestehend bezeichnete, mit Emulsin versetzte, trat keine Zuckerbildung, resp. Gährung ein. Ebenso wenig konnte Zucker nachgewiesen werden, als die Lösung der nach den Angaben von C. Etti und J. Löwe mittelst Essigäther isolirten Gerbsäure mit Emulsin versetzt wurde. Meine Gerbsäurelösung²⁾ lieferte, mit Fehling'scher Lösung versetzt, einen braunrothen Niederschlag, der aber, selbst nach längerem Erhitzen mit Wasser, in verdünnter Essigsäure löslich war. Der von mir isolirte Traubenzucker reducirte Fehling'sche Lösung, seine Lösung lenkte den Lichtstrahl nach rechts ab und lieferte nach dem Zusatz von gut gewaschener Bierhefe Kohlensäure und Alkohol. Ich musste also annehmen, dass in der von mir untersuchten Gerbsäurelösung freier Zucker nicht vorhanden war, oder dass Gerbsäure die Gährung vorhandenen Zuckers verhindert. Ein in meiner Lösung vorhandenes Kohlehydrat, welches unter dem Einfluss von Säuren Zucker erzeugt, kann nicht Lävulin gewesen sein, denn dasselbe wird von Säuren nicht in Traubenzucker umgewandelt. Uebrigens habe ich kein Lävulin gefunden, bezweifle aber nicht, dass Etti diesen Körper fand, denn nach meiner Ansicht ist das Alter und der Standort des Eichbaums von wesentlichem Einfluss auf Menge und Natur der zuckerartigen Körper, welche durch Gährungsprocesses die für die Gerberei so wichtigen Säuren liefern. Die Verbindung des gerbenden Principis mit Zucker ist aber zweifelsohne eine sehr lockere und

¹⁾ Diese Berichte XIV, 1826.

²⁾ Ann. Chem. Pharm. 202, 269. Diese Berichte XIV, 1599.